

Predigt
am 24.2.02 (Reminiscere)
in Denklingen
über
Matthäus 21,1-11 (Teil II)

Ihr Lieben,

es ist eine Geschichte zum Staunen, die wir heute weiter bedenken wollen, und sie ist sehr, sehr tröstlich! Weil sie so entlastend ist. Seht einmal genau hin! Jesus kommt, er allein ist der Handelnde, und wir brauchen nur hinter ihm herzulaufen. Wir bringen nicht Jesus in die Welt und zu den Menschen; er bringt *uns* mit! Wir müssen uns noch nicht einmal vornehmen, der Esel sein zu wollen, der Jesus trägt. Der Esel ist ja außer Jesus der einzige Unschuldige in dieser Geschichte „und ist in aller Unschuld sogar zu einem Füllen gekommen, und man weiß nicht so recht, auf welchem Esel Jesus eigentlich sitzt. Der in Jerusalem eintritt, macht seine Ankunft und Gegenwart (auch in Denklingen und Umgebung) nicht von deinem Frommsein, deiner Unschuld und Reinheit abhängig. Er ist da, bevor du den Mund auftust... Daß er Einzug hält in den Herzen, hängt nicht von dir ab“. Das ist oft unser Fehler, zu meinen, Er käme nirgends hin ohne uns. „Auf diese Weise bekommen wir lange Ohren und werden zu traurigen Tieren, überlastet, zu religiösen Eseln, die sich einbilden, ohne sie gäbe es keine Einzüge mehr und alles würde von ihrem Trotten und Tragen abhängen“ (Rudolf Bohren). (Geschichte von Billy Graham und Karl Barth).

In dieser Perspektive laßt uns jetzt auf dieses herrliche Bild der jubelnden Menge blicken, die für mich so etwas wie ein Abbild der Gemeinde Jesu ist. Ich kann diese Menschen nicht in ein Zwielicht rücken wie manche Prediger und Ausleger das immer wieder getan haben – nach dem Motto: Erst jubeln sie und wenige Tage später schreien sie „Kreuzige!“ Das stimmt auch historisch nicht. Wir haben es hier mit den Scharen von Menschen zu tun, die Jesus in Galiläa erlebt haben: Viele von ihnen hatten seine Hilfe erfahren oder vielleicht einer ihrer Verwandten; viele andere knüpften an Jesus alle Hoffnungen auf ein besseres Leben in Freiheit und Gerechtigkeit... – Wollen wir denen vielleicht vorwerfen, ihr Jubel basiere auf ungeklärten Gefühlen und Sehnsüchten und sie würden in Jesus eine Erwartung hineinlegen, die theologisch nicht ganz ausgegoren

ist? Ja, sie haben in der Tat kein theologisches Oberseminar in Tübingen besucht! Ich kenne aber viele Theologen, die theologische Oberseminare absolviert haben und anschließend gar keine Erwartung an Jesus mehr haben.- Und außerdem: Wer von uns wollte denn behaupten, dass seine Gebete und Erwartungen in Jesus immer nur auf den allerreinsten und abgeklärtesten Motiven basiert?

Ich lese die Geschichte, und diese jubelnden Menschen trösten mich und begeistern mich; sie machen völlig unreflektiert vor, was die Berufung der Gemeinde Jesu ist. Vor allem aber sehe ich hier ein Geheimnis aufleuchten: Jesus kommt in die Stadt – und Gemeinde entsteht. Wo er kommt, kommen auch Leute dazu. Wo er die Stadt betritt, erweckt er sich sofort, aus dem Stand gewissermaßen, eine Schar, die mit ihm zieht. Gemeinde entsteht nicht nur aus unseren ausgeklügelten Gemeindeaufbau-Programmen, sie entsteht einfach, indem er da ist. Wo Christus ist, ist Gemeinde. Und wo Christus nicht ist, ist auch Gemeinde nicht.

Und nun schaue ich mir diese Menschen an. Wer mag das wohl gewesen sein?

Ich sehe da Langhaarige und Geschniegelte, ungewaschene Straßenkinder und biedere Bürger, Barfüßige und Stöckelschuhdamen, Leute in Bettlerkleidern und in vornehmen Gewändern, Hausfrauen und Händler, ich sehe den Mann mit dem weinroten Gesicht, der gestern noch einen wüsten Wutanfall hatte; und neben ihm ein Bleichgesicht, ein pedantischer Neurotiker, ich sehe einen rundlichen Krämer und eine Gruppe junger Mädchen, die wollen Zweige von den Bäumen brechen; die sind ihnen zu zäh. Da kommt ein flinker Kletterer, knick, knick knick – schon überreicht er lachend die Zweige den Mädchen – ein malerisches Bild, ein herrliches südländisches Chaos, so chaotisch und vielfarbig, wie in Zukunft jede Gemeinde Jesu auf der Welt sein wird –

Und alle diese Typen tun etwas, was eigentlich ein wenig genierlich ist und als wenig schicklich gilt: Sie reißen nicht nur Zweige von den Bäumen und rollen vor Jesus einen grünen Teppich aus; sondern sie ziehen sich sogar Kleidungsstücke aus, wer weiß, was alles, und wie da jetzt herliefen?! Ist egal – ihr Hosianna läßt das alles zu und keiner lästert über den anderen...

Und doch ist das nur das äußere Bild. Ich sehe nämlich zugleich noch etwas ganz anderes: Jeder und jede, die da Zweige und Kleider auf den Weg Jesu werfen, kommt aus einer Vergangenheit. Und bei den wenigstens ist diese Vergangenheit wahrscheinlich besonders vorzeigefähig. Es sind Belastete darunter, Menschen mit

Komplexen und Problemen, mit Streit und Schuld, mit Versagen und Eitelkeit, mit dunklen Erinnerungen und bösen Erfahrungen – und mit viel, viel Leid. Und der auf dem Esel hat die alle um sich versammelt und läßt sie mit ihm ziehen (a propos: „Die Christen sind auch nicht besser...“) – Sinnbild der Kirche!

Und wo sie das dürfen, kommt aus ihren Kehlen und über ihre Lippen: „Hosianna dem Sohne Davids!“ Das ist eigentlich ein Hilferuf aus den Psalmen: „Hilf doch!“ heißt das übersetzt. Und dieser Hilferuf wird zugleich zu einem Jubel, der dann in der Urchristenheit weitergetragen wurde und wie ein Halleluja klingt.

Seht, das ist das Geheimnis Jesu: Wo er kommt, wo man nur in seiner Nähe mit dabei sein darf, da bringt man wohl seine Vergangenheit mit und all das Elend und die Probleme des eigenen Lebens, die Komplexe und die Angst, die Sorgen und den Streit – und hört sich selbst „Herr, so hilf doch!“ rufen – und doch ist der Hilferuf schon ein Lobpreis. Für Jesus ist unser Hilferuf schon ein Lobpreis. Oft ist es doch so – das kennen wir doch auch! - , dass auf dem Weg mit Jesus sich gar nicht alles erst lösen und klären muß, es muß noch nicht einmal alles geheilt und verändert sein – und doch ist ein Jubel in unserem Leben. Es reicht, dass er einzieht und wir mit ihm sind! Unsere Lebensgeschichte ist ja jetzt nicht mehr zu trennen von seiner Geschichte. Erst recht nicht, wo er wenige Tage später alleine den Weg in den großen, kostspieligen Versöhnungstod geht: Da hat er nun wirklich und für immer alle unsere Lebensgeschichten mitgenommen und in Gottes gnädige Hände übergeben!

Nun heißt es hier: sie alle *schrien* „Hosianna“. Aus diesem Schreien ist sehr bald in der urchristlichen Gemeinde das gottesdienstliche Singen geworden – Zeichen einer neuen Zeit. Wo lebendige Gemeinde ist, da ist seither lebendiges Singen. Der Glaube lehrt Singen. Das versteht sich nicht von selbst, denn für viele ist Singen genierlich. Viele unserer Konfirmanden genießen sich zu singen. Oft beobachte ich bei Trauungen, bei Konfirmationen oder am Heiligen Abend Menschen, die sich so genießen zu singen, als müßten sie ihre Kleider ausziehen. Aber wenn mit Jesus der Heilige Geist einzieht, dann beginnt das Singen.

Und das ist nicht von ungefähr, denn der Advent Jesu, das Kommen Jesu ist voller Musik. So steht es in der Offenbarung.

Und das ist nun das letzte, was ich noch sagen möchte: Diese Geschichte wartet noch auf ihren Abschluß. Jesus ist nicht nur damals eingezogen und tut es, unsichtbar, nicht

nur heute in unseren Herzen, alles hängt daran, dass er noch einmal kommt, denn sonst bleiben die Toten tot und das Leid in der Welt ewig.

Damals kam er auf dem Esel. Heute kommt er im Geist, aber dann kommt er auf den Wolken des Himmels.

Und daran laßt uns festhalten und es der Welt sagen; auch wenn es bis dahin noch einen Fortschritt im Bösen gibt: Er kommt. Auch wenn sich die Weltlage noch zuspitzt: Er kommt. Auch wenn wir noch unter uns selbst und unserer Art leiden: Er kommt. Auch wenn bis dahin die Bilder von Krieg und Terror und Wahnsinn auf uns einprasseln werden: Er kommt. Er kommt gegen alle Fortschritte, die guten und die bösen Fortschritte. Und sein Kommen hält niemand auf.

Und das ist das Geheimnis der Leute um Jesus: Sie gehen mit ihm durch die Zeit und gehen zugleich auf ihn zu. Und das ist das Geheimnis Jesu: Er geht mit uns durch das Leid – und kommt uns doch entgegen aus einer neuen Zeit.

Und da wissen wir auch, was Unglaube, Trotz und Sünde bedeuten: Sünde ist, wenn man den, der da kommt im Namen des Gottes Israels, für nichts erachtet.

Wir aber – laßt uns ein Volk seines Eigentums werden, die ein schönes Geschrei anstimmen, vielleicht sogar ein schönes Lied, weil sie so getröstet und entängstigt und von Gottes Liebe entwaffnet sind. Wir wissen um eine schöne Geschichte, die eines Tage neu passiert, anders und endgültig. Wir sind dabei, das ist schön, und wie wir dabei sind, - überaus tröstlich!